Leserbriefe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was so alles geschrieben wurde

Hier einige Pressezitate von den Olympischen Spielen in Los Angeles. Gedanken und Kommentare dazu überlasse ich Ihnen, liebe Leser:

«Eine junge Generation stürmt respektlos die Herzen der Zuschauer und wohl bald auch die Geldbörsen der Meetingbosse.»

*

«All das, was Markus Ryffel die Schweizer Leichtathletik gekostet hat (seine monatelangen Aufenthalte in Übersee), hat er auf einen Schlag zurückgezahlt. Olympia-Silber, das kann der Leichtathletik-Verband brauchen. Das sichert für die Zukunft Sporthilfe, Sponsoren und den Goodwill der Öffentlichkeit.»

*

«Stürze, die Geld kosten. Durch ihr Missgeschick verloren sie (die Amerikanerin Mary Dekker und der Schweizer Pierre Délèze) eine Medaille und viel Geld.»

*

Was die beiden sicherlich mehr schmerzt als die rasch vergessenen Sturzprellungen: Ihr finanzieller Wert für die nacholympischen Meetings wird kleiner. Neben dem olympischen Edelmetall verloren beide Tausende von Franken ...

*

Ulrike Meyfarth: «Ich habe im Gegensatz zu einer Mary Dekker etwa – alle Werbeverträge im Vorfeld von Olympia abgeblockt, habe so wenig wie möglich grosse Interviews gegeben – jetzt aber wären Angebote im Bereich von Werbung und Public Relations durchaus willkommen.»

*

Dr. Curt Riess: «Heute, wo die auf Hochleistung Dressierten dauernd bei irgendwelchen Gelegenheiten aufeinanderprallen, sind die Olympischen Spiele nur eine Gelegenheit von vielen, sich zu messen – und somit überflüssig geworden. Sie bringen nur noch den sogenannten Offiziellen Nutzen – das allerdings nicht zu knapp. Sie würden natürlich jammern, wenn sie keine Rollen mehr spielen dürften und keine bedeutenden Gelder mehr kassieren könnten. Jammern, dass viele junge Menschen, ‹die vier Jahre lang für die nächsten olympischen Lorbeeren trainiert haben›, nun um die Früchte ihrer Arbeit kommen.› Aber ist nicht gerade das entlarvend? Das ist genau das, was Coubertin nicht wollte: Athleten, die nichts mehr mit dem Geist von Olympia zu tun haben, sondern nur noch mit Politik oder nationalen Prestige.»

*

Als nach der offiziellen Abschlussfeier der bombastische Hollywood-Kitsch ablief, entstieg einem UFO eine Figur und verkündete: «Ich bin einen langen Weg gekommen, um das Beste zu sehen, was die Menschheit vollbracht hat, Olympische Spiele.»

Dazu allerdings kann ich mir eine Frage nicht verkneifen: Wirklich das Beste? *Speer*

Unter Clochards: «Lass dein Hemd wieder einmal teeren, das Weisse kommt schon durch!»

Leserbriefe

Belanglose Schulaufsätzlein

Frauenseiten in Nr. 33 und Nr. 34

Die Frauenseite des Nebelspalters ist definitiv den Ansprüchen, die man an eine satirische Wochenschrift stellen darf, entglitten. Wer nun lange Zeit noch etliche Hoffnung auf Verbesserungen hegte, darf diese begraben: da gibt es nichts mehr zu erwarten. Der Artikel von Ilse Frank «Identitätskrise» in Nr. 33 vom 14. August hat bestenfalls Sechstklässler-Niveau. Trotzdem wird er sogar als Leiter auf der Frauenseite präsentiert. Man fragt sich hier, warum diese Ilse Frank tatsächlich die Dienste einer Bank überhaupt in Anspruch nimmt, einer Institution unseres kapitalistischen Systems, das für sie auf gleicher Stufe steht wie etwa Kernkraftwerke und Kunittürme. Was der kleine Moritz aus dem Kühlturm aufsteigen sieht, das sieht Ilse Frank auch. Gemäss «Mitteilung» dieser Schreiberin hat es ihre Bank darauf abgesehen, ihre Kunden mit dem Verlangen nach Ausweisen zu belästigen, falls diese die Kühnheit haben, ihre Kapitalien abzuholen. Wie wäre wohl die Reaktion, hätte die Bank einer fremden Person ohne weiteres, ohne Ausweise, Geld zu Lasten des Frankschen Kontos abgegeben? Oder erwartet die gute Frau, dass man sie an jedem Schalter einfach kennt? Sowohl das Thema wie seine Abhandlung sind die Zeit nicht wert, die man zum Lesen aufwendet, und in Nr. 34 vom 21. August entspricht sogar die ganze Frauenseite bei weitem nicht den Anforderungen, die ein Leser an den Nebelspalter stellen darf. Wo ist da Humor, wo Satire vor allem?

Warum kaufen Sie dennoch den Nebelspalter? kann man mich fragen. Sicher nie wegen dieser ins Belanglose abgeglittenen Frauenseite, sondern einzig und allein wegen der «Bundeshuus-Wösch» von Lisette Chlämmerli (wohl Lys Widmer-Zingg). Diese Frau verfügt über grosse politische Begabung und ist zudem bestens orientiert über die Vorgänge auf politischer Bundesebene, was ihr erlaubt, über den Dingen zu stehen und über diese mit Humor, Witz und Geist zu lachen und zu schreiben. Die einzelnen Streiflichter sind ein Genuss, es gibt wie bei jeder journalistischen Arbeit besser und weniger gut Gelungenes, nie aber Biederes, Belangloses, Banales, Hausbackenes.

Dazu kommt der «Telespalter». Hie und da fehlt er, das ist jedesmal eine Enttäuschung. Es gibt jedoch Glanzstücke, die allein geeignet sind, die ganze Zeitschrift um einige Stufen aufzuwerten.

Darf man wohl einige Hoffnung auf die angekündigte oder bereits installierte neue Chefredaktion hegen, die vielleicht einiges ins rechte Licht, respektive aus dem Licht einer einst hervorragenden Zeitschrift rücken wird?

Lia Stirnimann, Tamins

Tanzstunde

René Regenass: «Vom Tango d'amore zum Breakdance», Nr. 32

Lieber Nebi

Der amüsante Beitrag bedarf dringend einiger Ergänzungen. Eine *ungarische (?)* Polka? Aber, aber; es gibt nur eine *böhmische* Polka. Magyar tanzt Csárdás!

Die Samba kam erst relativ spät, nach dem Zweiten Weltkrieg, zu uns. Und die klassische Tanzhaltung der nicht offen getanzten Standardtänze (English Waltz, Slow-Fox, Quickstep, Tango, Rumba) ist seit eh und je so, dass das Tanzpaar von der Hüfte abwärts ganz engen Körperkontakt haben muss. Der Herr führt ja ausschliesslich mit der Hüfte, und die Dame hat zu «reagieren»! («Wenn ein Herr einer Dame auf die Zehen steigt, ist immer die Dame schuld!» So lernten wir 1947 in der Tanzschule Schlesinger, einer der renommiertesten Österreichs!) Dass man die Körper oft nicht mehr voneinander unterscheiden kann, ist korrekt.

Wer die klassischen Gesellschaftstänze richtig tanzt, ist so voll ausgelastet, dass einzig Freude am Tanz zusammen mit Konzentration und Körperbeherrschung ihn erfüllt. Von schwüler Erotik keine Spur.

Übrigens ist der Tango bereits seit 1983/84 gross in Mode. Wir hatten heuer – der Aschermittwoch fiel extrem spät – eine himmlisch lange Ballsaison.

Dr. Hilde Musil, A-Linz

Jetzt!

Statt Rost

noverox®

weil's giftfrei wirkt und schützt.

Fürs Auto, für den Gartenzaun ...
noverox A_X wirkt direkt auf Rost und ist überall der richtige Rostschutz. Ein umweltfreundliches Produkt.

Verlangen Sie bei Ihrem Fachhändler noverox A_X.

Sicher und zuverlässig!

SFS 9435 Heerbrugg made in Switzerland